

Romanus Teller

## **Zwey Geistliche Reden : Wie solche am Weyhnachtsfeste 1746. gehalten**

Leipzig: Gedruckt bey Johann Gottlob Immanuel Breitkopf, 1747

**<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1753180910>**

Druck Freier  Zugang





IL 1445. 1-11.





30 p.

# Zwey Geistliche Reden,

Wie solche  
am Weyhnachtsfeste 1746.

gehalten

D. Romanus Teller,

der heil. Schrift Professor Ordinar. des geistl. Stifts Zeitz Canonicus,  
der Kirche zu St. Thomas Pastor, und der Theolog. Facultät  
z. Z. Decanus.



---

Leipzig, auf Kosten guter Freunde.

*H-14453.*

1746

Geistliche Bibliothek

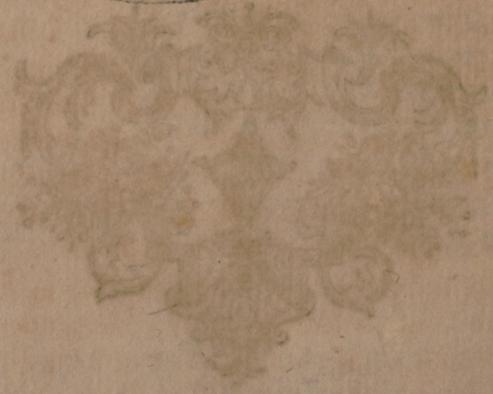
1746

am 17ten Junij 1746

1746

Stammung Zellen

Im Jahr 1746



Erstlich auf Rosen Garten

1746



## Am I. Feyertage.

**S**elobet sey der Herr, der Gott Israel, der alleine Wun-  
der thut! und gelobet sey sein herrlicher Name ewiglich!  
und alle Lande müssen seiner Ehre voll werden! Amen!  
Amen!

### Geliebte Freunde!

**D**ie Feyertage, die uns nach der Verfassung unserer christlichen Religion verordnet sind, sollen nicht nur Freudentage, sondern auch Ehrentage seyn. Unsere Pflicht erfordert von uns, dieselbigen also zu begehen, daß Gott von dem Menschen, und der Mensch von Gott geehret werde. Ich werde hiermit nicht zu viel gesagt haben. Ich müßte vielmehr ein Bedencken tragen, dem auserwählten Theile des menschlichen Geschlechts seine Ehre abzusprechen, die ihm Gott beygelegt hat: Wer mich ehret, den will ich wieder ehren. Wir verehren unsern Gott, wenn wir seine Vollkommenheiten mit einer demüthigen Verwunderung betrachten, und seinen Befehlen gehorsam sind. Und Gott will uns geehret wissen, wenn er unser Elend ansiehet, und uns zu einer Glückseligkeit erhebet, die unsern Zustand vollkommener macht. Alle gute und alle vollkommene Gaben kommen von oben herab, von dem Vater des Lichts, bey welchen keine Veränderung, noch Wechsel des Lichts und der Finsternis ist. Was würden wir seyn? woher sollten wir unsern Aufenthalt auf dieser Welt erlangen? Wie lange würde denn unsere

A 2

Wohlf-



Wohlfahrt bestehen können? Wir wären längstens tod und kalt, wir würden niemals etwas gewesen seyn, ohne dem Willen des Allmächtigen. Ein Mensch kann sich nichts nehmen, es werde ihm denn von Gott gegeben. Diese Ehre gebühret dem einigen Gott: Von Ihm, durch Ihm, in Ihm, sind alle Dinge, Ihm sey Ehre in Ewigkeit! So soll denn auch in dieser Stunde die ganze Absicht meines Vorhabens dahin gehen: Ich will den Namen des Herrn preisen, gebt unsern Gott alleine die Ehre! Ich nehme dieses Wort der Ermunterung aus dem 32. Cap. des 5. Buchs Moses.

Solche Gedanken sollen zwar niemals in unsern Sinn kommen, daß wir die Ehrerbietigkeit, die wir unserm Schöpfer schuldig sind, in so enge Gränzen einschließen, nur gewisse Zeiten dazu bestimmen, und nicht eher an unsere Schuldigkeit denken wolten, als bis einmal ein hohes Fest gefeyert wird. Würden wir nicht eine schwere Verantwortung zu fürchten haben, woferne wir die meiste Zeit unsers Lebens des Herrn über Leben und Tod vergeßen, und dem Geschöpfe mehr, als dem Schöpfer gedienet hätten? Kommen wir in der Kirche deswegen zusammen, daß wir hier unsern ganzen Gottesdienst vollenden, und hernach in unsern Wohnungen, oder in weltlichen Gesellschaften, dem Dienste der Welt, dem Dienste des Mammons, dem Dienste der Unreinigkeit und Ungerechtigkeit, unsere Kräfte aufopfern wollten? Ist auch jemals eine Zeit, da uns die Welt mit ihren Lüsten das Leben erhalten, und die wahre Zufriedenheit unsers Geistes befördern kann? Sind denn die Feyertage alleine die glückseligen Tage, an welchen die weise Vorsehung Gottes über uns waltet, und sein Aufsehen unsern Odem bewahret? Dürfen wir es sonst zu keiner Zeit, als nur in den heiligen Zeiten, für nöthig erachten, daß wir uns mit kindlicher Zuversicht der väterlichen Barmherzigkeit unsers Gottes empfehlen, und seines gnädigen Wohlgefallens uns versichern mögen? Gott versorget uns, Gott beschirmet uns, Gott erlöset uns, so lange wir leben. In Ihm leben, weben, und sind wir. Was wird uns nun geziemen? So lange ein Puls in Adern schlägt, so lange sich das Herz noch regt, soll dieses unser Verlangen seyn: Ich will den Namen des Herrn preisen! Gebt unsern Gott alleine die Ehre!

Un:

Unsere Versammlungen an heiliger Stätte sind zu dem Ende angeordnet, daß wir insgesammt mit vereinigter Andacht unsere gemeinschaftliche Verbindlichkeit gegen Gott bekennen, seinen Rathschluß von unserer Seligkeit vernehmen, und einander aufmuntern zur getreuen Beobachtung alles dessen, was ein jedweder für seine Person alle Augenblicke und Stunden zu thun verbunden ist. Ein Feyertag soll uns jedesmal ein Gedächtnistag seyn, nicht zu einer flüchtigen Erinnerung, die so bald verschwindet, so bald der Tag vergangen ist; sondern zum unvergänglichen Andenken der allertheuersten und allergrößten Wohlthaten Gottes, die um so viel höher zu schätzen sind, je mehr dieselben das edelste Theil unsers Wesens, nämlich die unsterbliche Seele, betreffen, daß diese ihre Ruhe in ihrem Heilande finden, und ihr unendliches Verlangen in dem Genuß der ewigen Güter gesättiget werden möge.

Das gegenwärtige Fest hat für allen andern das voraus, daß die Herrlichkeit des Herrn in der großen Begebenheit, die uns heute verkündigt wird, mehr als jemals offenbar geworden, welche Betrachtung uns auf das kräftigste bewegen soll, den Namen des Herrn zu preisen: Gebt unsern Gott allein die Ehre!

Herr! thue meine Lippen auf, daß mein Mund deinen Ruhm verkündige!

### Evangelium Luc. II. 1-14.

**E**s begab sich aber zu der Zeit, daß ein Gebot vom Kaiser Augusto ausging, daß alle Welt geschätzt würde. Und diese Schätzung war die allererste, und geschähe zu der Zeit, da Cyrenius Landpfleger in Syrien war. Und jedermann ging, daß er sich schätzen ließe, ein jeglicher in seine Stadt. Da machte sich auch auf Joseph aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land, zur Stadt David, die da heißet Bethlehem; darum,



darum, daß er von dem Hause und Geschlechte Davids war, auf daß er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe, die war schwanger. Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, daß sie gebären sollte. Und sie gebar ihren ersten Sohn, und wickelte ihn in Bindeln, und legte ihn in eine Krippe, denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge. Und es waren Hirten in derselbigen Gegend auf dem Felde bey den Hürden, die hüteten des Nachts ihrer Heerde. Und siehe, des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht; siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke wiederfahren wird. Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt David. Und das habt zum Zeichen, ihr werdet finden das Kind in Bindeln eingewickelt, und in einer Krippen liegen. Und alsbald war da bey dem Engel die Menge der himmlischen Heerschaaren, die lobeten Gott, und sprachen: Ehre sey Gott in der Höhe, Friede auf Erden, und dem Menschen ein Wohlgefallen.

**N**iemals hat die Klarheit des Herrn um die sterblichen auf Erden so helle geleuchtet, niemals hat man einen so freudreichen Lobgesang gehöret, niemals hat die Menge der himmlischen Heerschaaren das Gloria in excelsis Deo öffentlich ausgerufen, als in der seligsten Stunde, in welcher der Herr Zebaoth, der Herr der Heerschaaren, sich selbst vor den Augen der Menschen in die tiefste Erniedrigung hinein begeben, Knechtsgestalt angenommen, gleich wie ein anderer Mensch, und an Geberden als ein Mensch

Mensch erfunden worden. In der Niedrigkeit mußte die Herrlichkeit des Herrn gepriesen werden: Ehre sey Gott in der Höhe! Dis Wort wird um so viel stärkern Eindruck in unsern Gemüthern machen; je andächtiger wir dismal diesen Lehrsatz erwägen werden:

Daß die Ehre Gottes bey den Menschenkindern durch keine Sache so herrlich geworden, als durch die Vereinigung Gottes mit der menschlichen Natur in Christo.

Ich werde, erstlich, von der Ehre Gottes unter den Menschen überhaupt reden, und zum andern, insonderheit das, als den herrlichsten Beweis davon, euch vorlegen: Euch ist heute der Heiland geböhren!

Der Gott unsers Herrn Jesu Christi gebe uns allerseits erleuchtete Augen unsers Verständnisses! Sonst wären wir nicht im Stande, die Herrlichkeit des Herrn zu sehen, so viel uns in dieser Sterblichkeit davon zu sehen vergönnet ist. Man muß die vorgefaßten Meynungen der Eitelkeit ablegen, indem die Menschen größtentheils nur eitler Ehre geizig, und nirgend weniger, als hierinnen, das wahre von dem falschen und scheinbaren zu unterscheiden vermögend sind. Exempel zu geben: Wie wenig fragt man nach Weisheit! Was wird geringer geschäzet, als Wahrheit, Treue, Aufrichtigkeit? Wenn alle Welt geschäzet würde; so würden die Kenner der Weisheit so wohl, als die Verehrer der Wahrheit, den wenigsten Theil ausmachen. Und gleichwohl sind diese die fürtrefflichsten Eigenschaften eines vernünftigen Wesens, ohne welchen daselbe aller seiner Ehre würde beraubt seyn.

Wahrhaftige Ehre bestehet eigentlich in dem Vorzug, der einem für andern gebühret. Ich sage mit Fleiß, gebühret: Denn, wo jemand sich etwas anmaßet, das ihm nicht zukommt; wo jemand nach einer Würde strebt, die er nicht mit einem tugendhaften Wohlverhalten behaupten kann; so wird er eben damit seine thörichte Einbildung verachten haben, und so wird es ihm bey allen verständigen,

gen, mehr zur Schande, als zur Ehre gereichen. Ein Mensch verdient seine billige Hochachtung, so ferne er eine sonderbare Geschicklichkeit hat, dieselbige auch wohl anzuwenden weis. Doch, was hast du, o Mensch! wer du auch seyn magst, vom höchsten bis zum niedrigsten! Was hast du, das du nicht empfangen hast? Und von wem? Von einem Gott, der da wirket alles in allen. Niemand ist gut, denn der einige Gott, das selbstständige Gut, das ewige Gut, das vollkommenste Gut, das durch eigene Kraft besteht, das von niemanden anders herkommt, das zu seiner Erhaltung niemandes bedarf, das allen Creaturen ihr Wesen, allen lebendigen ihr Leben, und Odem, und alles gegeben hat. Herr! Du bist würdig zu nehmen Preis, Ehre, und Kraft!

Offenb. 4,  
11.

Die Ehre, die unser Gott in sich selber hat (Δοξα τῷ Θεῷ) sind seine wesentliche Vollkommenheiten, worinnen ihm alleine ein unendlicher Vorzug für allen geschaffenen Dingen gebühret, seine Güte, seine Weisheit, seine Allwissenheit, seine Allmacht, seine Wahrheit, seine Heiligkeit und Gerechtigkeit. Herr! Wer ist Dir gleich? Der so mächtig, so heilig, so löblich, so wunderthätig sey? Billig müssen wir also mit dem lobsingenden Mose ausrufen, nach dem 15 Capitel des 2 Buchs Mosis. Gott hat zwar den Menschen nach seinem Bilde gemacht, nach dem Bilde seiner Weisheit, seiner Wahrheit, seiner Heiligkeit, seiner Macht und Herrschaft über die Erde, und alles, was darinnen ist. Daher kommt es, daß der Mensch, für allen andern Geschöpfen, Gottes Bild und Ehre genennet wird; da hingegen von der traurigen Veränderung der abtrünnigen Menschen geschrieben stehet: Sie mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollen, sie sind der Ehre Gottes, der Ehre, die ihnen von Gott beygelegt war, der Ehre, die eine Abbildung göttlicher Vollkommenheiten war, der Ehre Gottes sind die Menschen verlustig worden! Die Gnade der Wiedergeburt und Erneuerung versetzet uns wieder in dem Stand der vorigen Glückseligkeit, welche demaleins zu ihrer Vollkommenheit gebracht werden soll, wenn wir würdig werden, jene Welt zu erlangen. Ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Ge-

rech-

1 Cor 11, 7.

m. 3, 23.

Ephes. 4, 22.

rechtigkeit und Heiligkeit! Allein, wer sieht nicht den gewaltigen Unterschied zwischen dem Schöpfer, und dem Geschöpfe, das sein Ebenbild an sich tragen soll? In Gott, dem höchsten Gute, muß alles unendlich, unvergleichlich, unermesslich seyn, unermessliche Liebe und Gütigkeit, unermessliche Macht, unermessliche Heiligkeit, unermessliche Weisheit. Herr! wer ist Dir gleich? Und wären die Menschen in ihrem vollkommenen Zustande geblieben, worinnen sie anfänglich gewesen; und würden sie alsdenn alle zusammen treten; so würde dennoch der Herr diese Ehre, als sein höchstes Eigenthum, behalten: Gott kann überschwänglich thun, über alles, was wir bitten und verstehen.

Es kann daher nicht anders kommen, es müssen die Tiefen der Weisheit und Erkenntnis Gottes unergründlich, es müssen seine Gerichte unbegreiflich, es müssen seine Wege unerforschlich seyn. Die gesunde Vernunft findet so wenig Ursache, daran zu zweifeln, oder ein Vergerniß daher zu nehmen; daß es vielmehr der Majestät Gotte höchstunanständig seyn würde, und wir würden nicht glauben können, daß ein Wesen von unendlicher Weisheit und Allmacht solche Wirkungen hervorgebracht habe, wenn uns nichts darinnen vorkäme, welches mit aller menschlichen Scharfsinnigkeit nicht zu erreichen, nicht zu begreifen, nicht zu ergründen wäre: Denn auf solche Weise würde ja der Mensch Gott gleich seyn, eben so weise, eben so gütig, eben so mächtig, als Gott, der allweise, der allergütigste, der allmächtige Schöpfer und Regierer der ganzen Welt. Gott hat ein Wort geredet, und es geziemet ihm, also zu reden: Meine Gedanken sind Jes. 55, 8. nicht eure Gedanken! meine Wege sind nicht eure Wege! Gedanken sind die Absichten, Wege sind die Mittel, die zur Erfüllung solcher Absichten auserlesen sind. Gottes Gedanken müssen anders, als menschliche Gedanken, Gottes Wege müssen anders, als menschliche Wege seyn. So viel der Himmel höher, denn die Erde ist; so sind auch meine Gedanken, meine Wege, weit höher, weit vortrefflicher, als der Menschen Gedanken, als der Menschen Wege sind! spricht der Herr Zebaoth. Gott beweiset solches unter andern

B darinnen

darinnen: daß er inßgemein die geringsten, die schwächsten, die unansehnlichsten Mittel und Werkzeuge dazu gebrauchet, wenn er ein großes Werk hinausführen will. Paulus schreibt, im 1. Capitel seiner 1 Epistel an die Corinthen: Das schwache, das unedle, das verachtete, das hat Gott erwählet. Kommt uns dieser Ausspruch seltsam und unglaublich vor? Sichtbare Beweise müssen uns davon überzeugen. Sehet an die Werke des Schöpfers, wie sie vor unsern Augen da stehen! Ich rede iezo noch nicht von den Geheimnissen im Himmelreiche, welches Gott in Christo aufgerichtet hat. Ich lege aber hiermit den Grund zu dem, was bald hernach im andern Theile meiner Rede wird zu erklären seyn. Betrachtet indeßen nur die natürlichen Begebenheiten. Kann uns nicht das Korn, das Brod, das Gott aus der Erde bringet, so geringe auch daselbe von undankbaren Seelen geachtet wird, kann uns nicht daselbe weit mehr Stärkung, weit bessere Nahrungsfäfte verschaffen, als eine Menge der kostbarsten Speisen, die man Delicateßen nennet, die aber in der That mehr zur Verschwendung der verzärtelten Leibeskräfte, als zu ihrer Erhaltung und Vermehrung, gereichen mögen? Hat nicht die Allmacht Gottes in manches Erdgewächse, bey welchen wir mit verächtlichen Blicken vorüber gehen, so viel verborgene Kraft gelegt, daß daraus die allerheilsamsten Wirkungen zur Gesundheit des menschlichen Leibes fließen? Das kleinste Kraut kann bisweilen die gefährlichsten Krankheiten heilen, und durch so schlechte Mittel muß zum öftern die Kunst der weisesten und hochersfahrnen Männer, und der hohe Preis der theuersten Arzeneyen und Goldtincturen, beschämet werden. Welches Holz ist wohl irgendwo so schwach, so unansehnlich, so unbrauchbar, als der Weinstock? Und muß uns denn nicht das Nebenholz die allerstärkste Frucht bringen, die auch die mächtigsten Helden zu Boden werfen kann; daß man dergleichen Frucht, in Ansehung ihrer Süßigkeit, und ihrer Stärke, von den stärcksten Bäumen und von den herrlichsten Cedern auf dem Berge Libanon nicht erwarten darf? So hat uns Gott im Reiche der Natur mit augenscheinlichen Beweissthümern zu erkennen gegeben, wie sein Rath wunderbarlich sey, und wie seine Weisheit

zu

zu den größten Thaten die geringsten Mittel anwende; damit wir hernach desto weniger Ursache hätten, ungläubig zu seyn, wenn uns im Reiche der Gnaden diese Wahrheit noch mehr bekräftiget wird: Das schwache, das unedle, das verachtete, das ist es, was Gott erwählet hat.

Ist nun Gott in sich selber das allerherrlichste Wesen; so soll er auch bey uns herrlich, und sein Ruhm über alles erhöht seyn. Ehre sey Gott in der Höhe! *Doza Tw Dew*, gebt unserm Gott die Ehre! Gott bedarf zwar unserer Dienste nicht, zu seines Namens Verherrlichung. Er will aber, daß sein Name uns bekannt, und von uns, und in uns, und durch uns, geheiligt werden soll. Einem, der Ehre genug hat, dem man nichts zu seinen Vollkommenheiten beytragen kann, einem solchen die gebührende Ehre geben, oder erzeigen, das heißt so viel: Seine Würde und seinen Vorzug, der ihm für andern eigen ist, wahrhaftig erkennen, und sich also gegen ihn verhalten, wie es seiner Vortrefflichkeit gemäß ist. Gott ist ein Geist. Wir geben demnach Gott die Ehre, wenn wir Ihn im Geiste und in der Wahrheit anrufen, Gott ist die Liebe, die Güte, die Wahrheit, die ewige Treue und Gnade. Wir geben demnach Gott die Ehre, wenn wir Ihn in allen Nöthen anrufen, beten loben und danken. Gott ist allwissend, und allmächtig, und dabey der allerheiligste, der allgerichteste. Wir geben demnach Gott die Ehre, wenn wir Ihn stets vor Augen und im Herzen haben, wenn wir uns hüten, in seiner heiligsten Allgegenwart in keine Sünde zu willigen, wenn wir immerdar an sein Wort gedenken: Ich bin der allmächtige Gott! wandele vor mir, und sey fromm! Gott ist allweise, und wunderbar in allen seinen Werken. Wir geben demnach Gott die Ehre, wenn wir uns seiner weisesten Regierung gänzlich überlassen, wenn wir seine, uns zwar unerforschliche, aber doch allzeit guten Wege, mit einer heiligen Bewunderung ansehen, und Ihn so viel zutrauen: macht Er's nicht so, wie wir denken; macht Er's besser, als wir denken, und führet es herrlich hinaus. Gott ist der Besitzer der vollkommensten Seligkeit, der allein selige, der auch uns



selig machen kann. 1. Timoth. 6. Wir geben also Gott die Ehre, wenn wir die seligste Entschlußung fassen: Herr! Wenn ich nur Dich habe; so frage ich nichts nach Himmel und Erde! und wenn mir auch Leib und Seele verschmachtet, bist Du doch allezeit meines Herzens Trost und mein Theil! Solchergestalt soll mein Gott in meinem ganzen Leben, und zuletzt auch in meinem Tode, gepriesen seyn. Doch, was sage ich zuletzt? Nicht nur in der Sterblichkeit soll sein Ruhm seyn ausgebreitet: ich wills auch hernach erweisen, und dort ewiglich Ihn preisen!

## Zweyter Theil.

Ihr allerseits, die ihr Gottes Macht bekennet! Gehet nunmehr in das Heiligthum über die Natur, wo Gott und die Menschheit in einem vereinet, wo alle vollkommene Fülle erscheinet! Ihr sehet zwar an allen Orten, wohin ihr nur eure Augen richtet wollet, ihr sehet die Wirkungen der ewigen Kraft und Gottheit. Die Pf. 20, 1. Himmel erzählen die Ehre Gottes. Die Feste verkündiget seiner Hände Werk. Ein jegliches Geschöpf lobet seinen Schöpfer, dessen Hände alles gearbeitet haben. Alles prediget uns von einem preiswürdigen Gott. Alles erwecket uns zur höchsten Ehrerbietung gegen seine Majestät: Herr! du bist würdig zu nehmen, Preis, Ehre, und Kraft; denn du hast alle Dinge geschaffen, du erhältst, du ordnest, du regierest alle Dinge! Bey dem allen aber lehret uns das größte Geheimnis unserer christlichen Religion, daß die Ehre des großen Namens aus keiner von ihren herrlichsten Thaten so helle und klar mit vollem Glanze hervorleuchte, als aus dieser Verkündigung: Euch ist heute der Heiland geboren!

Ist Gott das allergütigste Wesen, dessen Lust bey den Menschenkindern ist; wie hätte er solches noch deutlicher an den Leg legen können, als auf solche Weise: indem Er seines eigenen Sohnes nicht verschonet, indem Er Ihn für uns alle dahin gegeben? Also, also hoch,

hoch, und unaussprechlich, und unvergleichlich, also hat Gott die Welt geliebet! Liebe war es, Gottes Liebe, die uns geschaffen, uns Seele und Leib, Vernunft und Sinne gegeben, und das menschliche Geschlecht für andern sichtbaren Creaturen besonders glücklich gemacht. Liebe ist es, Gottes Liebe, die es an nichts ermangeln läßt, die erschaffenen Menschen zu erhalten, zu versorgen, zu beschützen, die hungrigen zu speisen, die durstigen zu tränken, die nackenden zu kleiden, die arbeitenden auf ihren Berufswegen mit Schutz und Hülfe, mit Seegen und Wohlfahrt zu begleiten. Aber das: die Sünder, die abtrünnigen Menschen, die Sünder selig zu machen! Gott wird ein Mensch! da er sonst allemal, zum Vergnügen des Menschen, nur Menschen, nur Geschöpfe, zu Mittelspersonen und Werkzeugen verordnet; hier wird der Schöpfer selbst eine Creatur! Gott wird Mensch! dir, Mensch, zu gute! Gott versöhnete die Welt mit ihm selber, weil sonst kein Mensch den andern erlösen, noch Gott jemand versöhnen konnte; Gott versöhnete die Welt mit Ihm selber! Gott hat seine Gemeine durch sein eigen Blut erworben! Das gehet über alles! Daran, daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns! Darinnen preiset Gott seine Liebe gegen uns, daß Er seinen eingebornen Sohn gesandt hat in die Welt, daß wir durch Ihn leben, vom ewigen Tode errettet werden, Leben und volle Genüge haben sollen!

Ist Gott das allerweiseste und allermächtigste Wesen, dessen Rath wunderlich, doch seliglich, durch Armuth zum Reichthum, durch Erniedrigung zur Erhöhung, durch Sterben zum Leben, durch die unansehnlichsten und vor der Welt verachteten Mittel, zum herrlichsten Endzweck, führen kann; so sehen wir den fürtrefflichsten Beweis davon in der menschlichen Geburt des Sohnes Gottes, und in seinem ganzen Lebenslaufe, vom Anfange bis zum Ende desselben. David bekennet zum Preise seines Gottes und Heilandes: Du hast Lust zur Wahrheit, die im verborgenen liegt (womit er damals auf die Vorbilder und Schatten des Alten Testaments gezielet hat); Du lässest mich wissen die heimliche Weisheit! Psalm 51. Die Erklärung

rung darüber giebt uns Paulus, im 2. Capitel der 2. Epistel an die  
 Corinthen: Wir reden von der heimlichen verborgenen Weisheit  
 Gottes, welche Gott verordnet hat vor der Welt zu unserer Herr-  
 lichkeit, welche keiner von den Obersten dieser Welt erkannt hat; denn,  
 wo sie die erkannt hätten, würden sie den Herrn der Herrlichkeit nicht  
 gecreuziget haben. Das war es eben, was nach menschlichen Ge-  
 danken thöricht und höchstungeräumt; nach göttlichen Gedanken  
 aber, die allerhöchste Weisheit war: daß des ewigen Vaters einiges  
 Kind, der niedrigste, der verachtete, der allerverachtete und unwer-  
 theste werden, von einer armen Maria geboren, mit Mühe und  
 Kummer auferzogen, endlich in die Hände der Sünder überantwor-  
 tet, verschmähet, verspenet, gegeißelt, zur schmälichsten, zur schmerz-  
 lichsten Todesart verdammet, und nun seine Erniedrigung unsere Ver-  
 herrlichung, seine Bande unsere Befreyung, seine Armuth unser  
 Reichthum in Gott, sein Tod unser Leben, seine Verdammung, da  
 Er ward ein Fluch für uns, unsere Seligkeit werden sollte!

Ist Gott das allerheiligste Wesen; so verehren wir die heilig-  
 sten Absichten, warum der Sohn Gottes als ein Menschenkind in  
 die Welt gekommen. Nicht zu dem Ende, daß die Menschen in ih-  
 rer Bosheit gestärket würden; sondern deswegen, daß ein jeglicher  
 sich bekehren mögte von seiner Bosheit. Dazu, dazu ist erschienen  
 der Sohn Gottes, daß Er die Werke des Teufels zerstre, daß Er  
 unsere Sünde wegnehme, nicht nur die Schuld und Strafe der Sün-  
 den wegnehme, in der Rechtfertigung, auch die Lust der Sünde weg-  
 nehme, in der Buße und Bekerung zu Gott, durch eine göttliche  
 Traurigkeit, die da wirkt eine Reue zur Seligkeit; auch die Herr-  
 schaft der Sünde wegnehme, in der Heiligung und Erneuerung des  
 Menschen nach dem Ebenbilde des, der ihn geschaffen hat; endlich  
 die Sünde selbst ganz und gar wegnehme, in der völligen Erlösung  
 von allen Uebel. Dazu, dazu ist erschienen die heilsame Gnade Got-  
 tes in Christo, daß wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen und  
 die weltlichen Lüste, daß wir sollen züchtig, gerecht, und gottselig le-  
 ben in dieser Welt; wollen wir anders durch Christum herrlich, und  
 selig, und frölich seyn in jener Welt.

Ueber

Ueber das alles, ist noch merkwürdig: daß zwey Eigenschaften Gottes uns ganz unbekannt würden geblieben seyn, wo nicht der eingeborne Sohn Gottes zu uns hernieder gekommen, und uns dieselbigen v. r. ündiget hätte.

Ich meyne, erstlich, die Wahrhaftigkeit Gottes, in Erfüllung alles dessen, was Er uns aus Gnaden verheißet. Verheißungen kommen von einem gnädigen und versöhnten Gott. Versöhnung der Welt mit Gott, konnte nicht anders, als durch Jesum Christum geschehen. Von diesem Jesu zeugen alle Propheten. In diesem einzigen Jesu, außer welchen kein Heil zu finden ist, kommt alles zusammen: Alle Verheißungen Gottes sind Ja und Amen in Christo. Ohne Christo würde keine Verheißung Gottes, folglich auch keine Erfüllung derselben, kein Ja und Amen, keine Versicherung unsere Hoffnung seyn.

Ich rühme, zum andern, die Barmherzigkeit Gottes gegen den sündigen Menschen, und wie dieselbe mit der Strafgerechtigkeit Gottes auf das genaueste zusammenstimme. Gott erbarmete sich der elenden, nachdem sie durch die erste Versuchung und Verführung ins Elend gestürzet worden. Der Verführer, der die ganze Welt verführet, sollte keinen Theil an der Erlösung haben. Christus nimmt nirgend die Engel an sich, sondern den Saamen Abrahams nimmt er an sich. Durch die herzliche Barmherzigkeit unsers Gottes hat uns besucht der Aufgang aus der Höhe, auf daß er erscheine denen, die da sitzen in Finsternis und Schatten des Todes. Es mußte aber auch der göttlichen Gerechtigkeit vollkommene Genüge geschehen. Und hierzu ward niemand würdig erfunden, als nur derjenige, der ohne Sünde geboren war, dessen göttliche Person die menschliche Natur angenommen, auf daß sein Versöhnopfer von unendlichen Werth eine ewige Erlösung erfinden mögte. Hier ist Immanuel, Gott mit uns! Hier ist also derjenige, der uns den Frieden mit Gott erworben, der uns mit Gott, und Gott mit uns versöhnet hat.

Hebr. 2, 16.

Was

Was ist noch übrig? meine Geliebten? Nichts mehr, als der Gehorsam gegen die Wahrheit, von welcher wir gnugsam überzeuget sind: Ehre sey Gott in der Höhe! wo anders Friede auf Erden seyn soll. Es wird zwar in diesen heiligen Tagen an äußerlichen Ehrenbezeugungen kein Mangel seyn. Man wird in die Kirche gehen. Man wird eine und die andere Predigt anhören. Man wird ein Gebet verrichten. Man wird ein Lobopfer bringen, die schönen Weyhnachtslieder, die lauter Lobgesänge sind, worinnen der Name des Herrn gepriesen wird. Man wird aber, dem ungeachtet, im Gemütthe seinen Götzen anbeten, und fürnemlich drey abscheuliche Abgötter, von welcher Abgötterey morgen (so der Herr will, und wir leben) wird zu reden seyn. Was sagt nun die göttliche Antwort? Dis Volk nahet sich zu mir mit seinem Munde, sie ehren mich mit ihren Lippen; aber ihr Herz ist ferne von mir! immer bey ihren bösen Gemüthsneigungen, immer bey ihren Eitelkeiten, immer bey ihren Lustbarkeiten, worauf ihr Sinn schon viele Tage und Wochen zuvor gerichtet gewesen! Der Herr, der das Herz prüfet, der gebe uns einen solchen Sinn, daß wir in seinen Geboten wandeln, seine Rechte halten, und darnach thun! Das ganze Herz ermuntere sich, und Sinn und Muth erfreue sich! Es freue sich im Herrn! Es werde frölich in seinem Gott!

Gebet unserm Gott die Ehre! Amen!



Amen



\*\*\*\*\*

## Am II. Feyertage.

**S**iebster Immanuel! unschuldiges Lamm, das der Welt Sünde trägt! Du hast uns erkaufte mit deinem Blute, und gleichwie die Kinder Fleisch und Blut haben, bist du deßen gleichermaßen theilhaftig geworden, auf daß du dein Fleisch für das Leben der Welt in den Tod dahin geben, und dein Blut uns zu gute, uns zur Versöhnung, uns zur Heiligung, uns zur Reinigung von unsern Sünden, vergießen möchtest! Nicht uns, Herr! nicht uns, sondern deinem Namen gieb Ehre, um deine Gnade und Wahrheit! Du bist mein Haupt, hinwiederum bin ich dein Glied und Eigenthum! Ich will, so viel Dein Geist mir giebt, stets dienen Dir, wie Dir's beliebt! Amen!

## Andächtige Zuhörer!

**D**er Mensch muß vor Gott erniedriget werden, wenn Gott von dem Menschen herrlich gepriesen werden soll. Sich selbst erhöhen, sich selbst verehren, das heißt, Gott ver- schmähen, Gott verachten, und von Gott wieder verachtet werden. So erfreulich uns zu vernehmen ist, wenn ein Gottergebener Mensch getrost und mit aller Zuversicht sprechen darf: Du kannst, Du wirst auch, mir wohl geben, was mir ist noth, du getreuer Gott, in diesem und jenem Leben! so abscheulich ist es im Gegentheil, wenn man den Gottesvergeßenen Menschen also anreden muß: Du raubest Gott, was sein ist! Paulus redet also, im 2. Capitel seines Briefs an die Römer.

Mögte wohl ein Wort von größern Nachdruck zu finden seyn, den Frevel der böshaftigen in seiner verfluchten Gestalt vorzustellen? Klingt etwas schändlicher? Klingt etwas schrecklicher? als ein Räuber! ein Straßenräuber! ein Kirchenräuber! Man erzittert, so  
 bald



bald man nur den Namen höret, der ein solches Verbrechen anzeigt, welches wider die menschliche Natur, und wider die stärksten Regungen des Gewissens streitet. Und was ist denn ein Sünder, ein muthwilliger, ein verstockter, ein unbußfertiger Sünder, ein Verächter Gottes, und seiner heiligen Gebote, was ist derselbige anders, als ein Räuber? dessen Verwegenheit so weit gehen kann, daß er so gar an der heiligsten Majestät Gottes sich vergreifet: Du raubest Gott, was sein ist! Du raubest Ihm, was Er zu seinem Preise bereitet hat, was von seiner Hand kommt, was man auch in seine gnädige Hände befehlen sollte, die Seele, den Verstand, den Sinn und alle Begierden, den Leib, und alle Glieder derselben, die ein vernünftiges Geschöpf seinem Schöpfer ergeben sollte zum Opfer, das da lebendig, heilig, und Gott wohlgefällig wäre; das raubest du! das misbrauchest du! das zerstörest du! das versenkst du ins Verderben und Verdammniß! Noch mehr: du entheiligest den allerheiligsten Namen des, der in der Höhe und im Heiligthume wohnt! du schändest die herrlichsten Eigenschaften des Herrn der Herrlichkeit! denn alle deine Mißthaten sind ja wider die Weisheit, wider die Wahrheit, wider die Gültigkeit, wider die Gerechtigkeit Gottes. Du raubest Gott, was sein ist! Du verlierest hingegen, was dein ist; wie ein Räuber ein fremdes Gut mit Unrecht nimmt, und darüber seine Sicherheit, sein Wohlfeyn, sein Blut und Leben, in die äußerste Gefahr setzen muß. Du verlierest also, was dein ist! Du beraubest dich selbst deiner Wohlfahrt, deiner Ruhe der Seelen, deiner ewigen Seligkeit, die dir dein Heiland erworben hat!

Tit. 2, 14. Meine Seele erhebet den Herrn, mein Geist freuet sich Gottes meines Heilandes. Ich verehere seine Gnade in tiefster Demuth meines Herzens. Ich erkenne die heiligen Absichten meines Erlösers, der sich selbst für uns gegeben hat, auf daß er uns erlösete von aller Unge-  
 rechtigkeit, und reinigte Ihm selbst ein Volk zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Werken. Ein ungewissenhaftes und mit höchsten Unrecht angemastetes Eigenthum des Menschen, der sich nehmen will, was Gott gebühret, kann unmöglich bestehen bey der Ehre des Namens Jesu, dessen Bemühungen um unsere Wohlfahrt diesen  
 Endzweck

Endzweck gehabt: daß wir sein Eigenthum würden, zu Lobe seiner Herrlichkeit. Wir würden Gott rauben, was sein ist, wenn unser Wille die Vorschrift unserer Handlungen seyn sollte. Nicht also! Des Herrn Wille geschehe! Wir würden Gott rauben, was sein ist, wenn wir mit eitler Ehre, mit thörichten Ruhm unserer Verdienste, unsers Vermögens, unserer Weisheit und Geschicklichkeit, prangen wollten. Nicht also! Sein, sein soll seyn aller Ruhm und Ehre. Wir würden Gott rauben, was sein ist, wenn wir unsern Vortheil, und die beste Art unsers Wohlergehens, nach unsern Gutdinken bestimmen wollten. Nicht also! Von Ihm, von Ihm kommt Glück und Segen. Eigenwille, Eigenruhm, Eigennutz, muß verleugnet werden, woferne wir ein gesegnetes Eigenthum des Herrn seyn und bleiben wollen. Diese drey Abgötter der Welt (und diese drey sind heysammen, daß niemals einer darunter ohne dem andern bestehen kann) ich sage demnach, diese drey Abgötter zusammen, müssen zerstöret werden, woferne die hochgelobte Dreyeinigkeit des wahrhaftigen Gottes mit dem rechten Gottesdienste von den Menschen verehret werden soll. Dis wird heute der Inhalt meiner Rede seyn.

## Evangelium Matth. XXIII.

**D**arum siehe, ich sende zu euch Propheten und Weisen, und Schriftgelehrten; und derselbigen werdet ihr etliche tödten und kreuzigen, und etliche werdet ihr geißeln in euren Schulen, und werdet sie verfolgen von einer Stadt zu der andern. Auf das über euch komme alle das gerechte Blut, das vergossen ist auf Erden, von dem Blut an des gerechten Abels, bis aufs Blut Zacharias, Barachia Sohn, welchen ihr getödtet habt zwischen dem Tempel und Altar. Wahrlich, ich sage euch, daß solches alles wird über dies Geschlecht kommen. Jerusalem, Jerusalem,



Jerusalem, die du tödtest die Propheten, und steinigest, die zu dir gesandt sind! wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammet ihre Küchlein unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt. Siehe, euer Haus soll euch wüste gelassen werden! Denn ich sage euch: ihr werdet mich von ist an nicht sehen, bis ihr sprecht: gelobet sey, der da kommt im Namen des Herrn!

### Andächtige Zuhörer!

**D**iese scharfe Strafpredigt hat unser Heiland in Gegenwart der Juden gehalten. Die jüdische Nation ist bey jedermann verhaßt, als ein Volk, das absonderlich dreym Hauptlastern ergeben ist. Sie sind ein hartnäckiges Volk, das durchaus auf seinem Sinne beharret. Sie sind ein hochmüthiges Volk, das seinen Ruhm über alles erhebet, ob es wohl vor aller Welt zum Spott und zur Verachtung geworden. Sie sind auch ein gewinnsuchtiges Volk, das durchgehends auf seinen Vortheil abgerichtet ist, und denselbigen zu erjagen, alle unrechtmäßige Mittel gebraucht. Wir dürfen aber diese schändlichen Untugenden nicht etwan für Nationallaster ansehen, darinnen dieses Volk von andern Völkern und Geschlechtern auf Erden unterschieden wäre. Es sind die gemeinsten Sünden, und in christlichen Ländern wohnen so viele gottlose, die eben so wenig Gemeinschaft mit Christo haben, und dem zukünftigen Zorne nicht entfliehen werden, wenn sie die gegenwärtige Gnadenzeit nicht zu ihrer Besserung anwenden wollen. Ich werde icho euerer Andacht vorstellen:

Ein dreynfach ungerechtes Eigenthum des Menschen, welches der Ehre Gottes und den Absichten der Menschwerdung Gottes schlechterdigs zuwider ist.

Das erste: der Eigenwille,

Das andere: der Eigenruhm,

Das dritte: der Eigennuß des Menschen.

Die

Die Ursache des Elendes, des Verderbens, des traurigen Untergangs so vieler tausend Menschen, ist der Menschen Wille, der das nicht will, was Gott gefällt. Gott will, daß ihnen geholfen werde. Gott will der Seelen Seligkeit. Die Menschen aber wollen sich seinen Geist nicht strafen, nicht bessern, nicht regieren lassen. Sie wollen ihren Gedanken nachwandeln. Wohin gerathen sie denn? Auf einen Weg, der nicht gut ist! Auf einen Weg, der zum Verderben und Verdammnis abführet! Wie beweglich war die Klage unsers Jesu über die Bosheit der Juden, deren verhärteter Eigenswille allen Rath Gottes von ihrer Seligkeit verschmähete, verworfen, verlästert hat! Ich habe euch versammeln wollen, mit so getreuen Bemühungen, wie eine Henne versammlet ihre Küchlein unter ihre Flügel; und ihr habt nicht gewollt! Was erfolgte darauf? Ein schreckliches, doch gerechtes Urtheil, welches nun schon vorlängst, zum offenbaren Beweis der göttlichen Wahrheit und Gerechtigkeit, vor aller Welt Augen vollstreckt worden: Euer Haus soll euch wüste gelassen werden!

Wenn Gottes Wille von der Menschen Heil und Wohlfahrt ein unbedingter Rathschluß wäre, wenn Gott nach seiner freyen Macht, und nicht vielmehr nach seiner Weisheit, Güte, und Gerechtigkeit handeln wolte; so wäre alles nothwendig und unvermeidlich, so würde kein Mensch vermögend seyn, sich wider den Herrn und seinen Gesalbten aufzulehnen, so würden wir schlechterdings ohne einige Ausnahme sagen müssen: Wer kann seinen Willen widerstehen? Allein, ein solches Verfahren würde mit der menschlichen Natur nicht übereinkommen. Es müßte dem vernünftigen die Vernunft genommen werden, daferne er einer solchen Nothwendigkeit unterworfen seyn, und in Ansehung des guten und bösen, zu unterscheiden, zu erwählen, zu verwerfen, nicht die geringste Freyheit behalten sollte. Gott hat den Menschen vom Anfange mit Kräften des Verstandes ausgerüstet, und auch nachgehends, im Stande des natürlichen Verderbens, ihm die kräftigsten Mittel zur heilsamen Erkenntnis der Wahrheit vorgelegt, daß er nun seinen Verstand gebrauchen soll,

zu erkennen, zu bedenken, zu prüfen, was da sey des Herrn Wille, und was dem Menschen zu seinem Frieden dienet. Ist nun der Mensch von Gott abgewichen, macht er des Abweichens immer mehr, verschlüßet er Herz und Ohren für dieser Stimme des Herrn: Kehre wider! Kehre wieder! du abtrünniges Israel! laßet euch versöhnen mit Gott! so kann zwar der Wille des barmherzigen Gottes von Buße und Vergebung der Sünden nicht an ihm erfüllet werden; er wird aber den Ernst des gerechten Gottes empfinden müssen, der nicht vergeblich gedrohet hat zu strafen alle, die seine Gebote übertreten.

Gott offenbaret uns seinen Willen in seinem Worte; im Worte des Gesetzes, im Worte des Evangelii. 1. Im Gesetze ist Gottes Wille, was wir thun und laßen sollen, und wenn wir unsere Schuldigkeit nicht gethan, was wir fürchten sollen, was wir erkennen sollen: Erkenne deine Mißthat, daß du wider den Herrn deinen Gott gesündigt hast! Diese Erkenntnis alleine, würde bey weiten nicht zulänglich zur Besserung des sündigen Menschen seyn, er würde dadurch in die größte Angst, Unruhe, und Verzweiflung gestürzet werden, wenn ihm nicht ein ander Wort geprediget würde, ein Wort, das alle Gnade verheißet, das evangelische Wort, das theuere werthe Wort, daß Jesus Christus gekommen ist, die Sünder selig zu machen. 2. Im Evangelio ist Gottes Wille, daß wir glauben an den, den Er gesandt hat, als den einigen Mittler zwischen Gott und Menschen, als das einzige Versöhnungsoffer für aller Welt Mißthaten. Nun ruft Jesus, der treue Hirte, der alle Sünder, als verlohrene, als verirrete, als zerstreute Schaaf, zu seiner Heerde versammeln will: Kommt! Kommt her zu mir! Klagt euch euer Gewissen an? Trauret, zittert, jaget ihr, unter dem Fluche des Gesetzes? Vertrauet euch mir! Ich habe euch erlöset, da ich ward ein Fluch für euch! Werfet von euch die unerträgliche Last der Sünde, die nur Sorge und Unruhe machen, nur Noth und Tod gebähren kann! Nehmet auf euch mein Joch! Lernet von mir!

Was

Was nun zu thun, sündiger Mensch? Du hörest das Wort, das die Verdammnis prediget, die du mit deinen Uebelthaten verdienet hast. Du hörest aber auch das Wort, das die Gerechtigkeit prediget, die dein Heiland dir erworben hat. Merkest du nun, durch die Gnade des heiligen Geistes, solche Regungen in deiner Seele: Ich will mich aufmachen, ich will zu meinem himmlischen Vater gehen, ich will Ihm meine Uebertretung bekennen! Vater! ich habe gesündigt! ich bin nicht werth, daß ich dein Kind heiße! aber siehe an deinen liebsten Sohn, der für mich genug gethan: ich tröste mich seiner Gnade, ich suche meine Beruhigung nirgend, als in Jesu alleine! Diese Entschlüsselung wird nicht dein Eigenwille, sondern Gottes Wille seyn. Wilt du also deine Sünden herzlich bereuen? Gott will! Wilt du an Jesum Christum glauben? Gott will! Wilt du von dem ernstlichen Vorsatze nicht abweichen, dein sündliches Leben von nun an zu bessern, und den Regierungen des guten Geistes mit gehorsamen Herzen zu folgen? Gott will! Gott will, daß dir geholfen werde. Wilt du dir aber einen andern Weg erwählen? Wilt du fortfahren in deinen Sünden? das will Gott nicht! Wilt du Christum annehmen, als deine Gerechtigkeit, und nicht zugleich als deine Heiligung? Wilt du dich der Verdienste Christi ganz sicherlich getrösten, und doch dabey einen unchristlichen Lebenswandel fahren? Das will Gott nicht! Wilt du aus einer Thorheit in die andere, aus einer Sicherheit in die Verzweiflung verfallen? Wilt du nun, für großen Weh, in deinen Sünden untergehen, und ewiglich verzagen? Das will Gott nicht! Gott will nicht, daß jemand verloren werde. Meinst du, spricht der Herr, daß Ich Gefallen habe am Tode des Sünders, und nicht vielmehr, daß er sich bekehre, und lebe? Wollet ihr euch nicht bekehren? Wollet ihr sterben? Ihr vom Hause Israel! Ich habe euch versammelt wollen, und ihr habt nicht gewollt! Der Menschen Wille ist Schuld daran, wenn die Menschen verloren gehen.

Was ist nun der menschliche Eigensinn, und Eigenwille? Ist er nicht offenbar ein Laster der beleidigten Majestät Gottes? Unterthanen, die sich den Befehlen ihres Landes Herrn in billigen Forderungen

rungen nicht unterwerfen wollen, die nicht wollen, daß ihr rechtmäßiger Herr über sie herrschen soll, die werden von Rechtswegen als Rebellen gestrafet. Wie viel ärgere Strafe wird nicht der verdienen haben, der elende, der ohnmächtige, der sterbliche, der Erdenklos, der Staub, der sich auf den Thron der Gottheit erheben, alle seine Handlungen nach seinem Willen einrichten, und die gerechtesten Verordnungen des Allmächtigen nicht mit aller Unterthänigkeit verehren will! Deßen Allmacht alle Dinge vermag, deßen Güte allen Dingen ihr Wesen und Wohlseyn giebt, deßen Weisheit alle Dinge ordnet und regieret, deßen Wille soll auch in allen, und von allen geschehen. Man verleugnet Gott, man spricht in seinem Herzen: es ist kein Gott! wenn man dem Willen Gottes, dem allezeit guten und gnädigen Willen, nicht gehorchen will.

Laßet uns den Endzweck bedenken, warum der ewige Sohn Gottes unsere Natur und Wesen an sich genommen! Ist es nicht zu dem Ende geschehen, daß Er dem ganzen Gesetze Gottes freywilligen Gehorsam leisten möchte, uns dadurch von aller Verdammung frey zu machen, uns aber auch ein Vorbild zu laßen, daß wir seinen Fußtapfen nachfolgen sollen. Ich bin, so sagt Er selbst, Ich bin vom Himmel gekommen, nicht daß ich meinen Willen thue (so redet Jesus von sich, nach seiner menschlichen Natur, in so ferne er sich an statt aller Menschen zum Sündopfer darstellen wollte) nicht, daß ich meinen Willen thue, sondern den Willen des, der mich gesandt hat! Johann. 6. Gott sprach zu seinem eingebornen Sohne: Gehe hin, mein Kind! nimm dich an der Kinder, die ich ausgethan zur Strafe und Zornesfluthen! Der Sohn Gottes war alsbald willig und bereit dazu! Ja, Vater, ja, von Herzensgrunde! siehe! ich komme! deinen Willen, mein Gott, thue ich gerne! Ich gehe in das Jammerthal. Ich nehme das Elend der Sterblichen auf mich. Ich lebe. Ich leide. Ich sterbe. Ich komme. Ich will, mein Vater, wie du wilt! Nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe! Und wir, die wir nach Christi Namen genennet sind, wir dürften begehren, mehr als Christus zu seyn? Und wir dürften uns einbilden, Theil an Christo zu haben?

Ps. 40.

Hebr. 10, 9  
10.

ben? woferne wir ganz anders, als Christus, reden wollten: Nicht dein Wille, sondern mein, mein Wille geschehe! Der Eigenwille des Menschen streitet wider die Ehre Gottes, und wider die Absichten des gottseligen Geheimnisses: Gott ist offenbaret im Fleische! Dis war das erste, welches zu erweisen war.

## Zweiter Theil.

Ist ein thörichter Mensch dergestalt in sich selbst verliebt, daß er in allen seinen Thun und Vorhaben nur seinem Sinne, nur seinem Willen nachgehet; so ist es daher eine nothwendige Folge, daß er in allen, was die Welt rühmlich hält, den Ruhm sich anmaßen, und von lauter Verdienst und Würdigkeit großsprechen wird. Zum wenigsten wird er das denken, und bey sich selbst so sprechen, woferne noch eine bürgerliche Schamhaftigkeit ihn zurücke hält, die große Meynung, die er von sich selber hat, frey vor jedermann zu bekennen. Ist das Glück auf seiner Seite; das wird ihm eine Stärkung seines hohen Geistes, und seiner übermüthigen Einbildung seyn. Nun wird er ohne Widerrede glauben wollen, daß Tugend nach Verdiensten belohnet werde. Muß er aber andere glücklich, und sich dagegen solcher Glückseligkeit beraubt sehen; das wird ihm als der empfindlichste Schmerz durch seine Seele dringen, er wird bald anfangen, das Schicksal einer Ungerechtigkeit anzuklagen, bloß darum, weil es ihm nicht zugefallen, weil es andern günstiger gewesen, und weil er sich eingebildet, eben so viel, ja noch viel mehr Ehre würdig zu seyn. Die verwegene Zunge wird zwar nicht unterlassen, einen Lobgesang zu sprechen, darinnen die ehrerbietigsten Redensarten zum Ruhme des Schöpfers enthalten sind. Gelobet sey, der da kommt im Namen des Herrn! Dis war das gewöhnliche Lied, welches die Juden an ihrem Osterfeste zu singen pflegten; an dem Feste, an welchen die allmächtige Hand, die bald erhdhen, bald stürzen kann, diese stolze Nation auf die schmällichste Art erniedriget hat; an dem

Feste, an welchen Jesus von Nazareth sich als ihren Richter offenbaren wollte, nachdem sie denselben als ihren Heiland verworfen hatten; wohin die letzten Worte im heutigen Evangelio müssen gedeutet werden: Ich sage euch, ihr werdet mich von nun an nicht sehen, bis ihr sprecht: Gelobet sey, der da kommt in dem Namen des Herrn! Mit dem Munde Gott loben! im Herzen aber gedenken, wie man sein Eigenlob ausbreiten möge, das heißt, Gott gespottet, und hiermit gedoppelte Strafe verdient haben.

Billig fragen wir mit Sirach, im 10 Kapitel: Was erhebt sich doch die arme Erde und Asche? Was denkt ein Mensch, daß er sich auf seine Gaben, auf seinen Verstand, auf seine Arbeit, auf sein Glück, auf sein Geld und Gut, so stolz verlassen darf? Hat er denn etwas von sich selber erlangt, daß die ewige Vorsehung des Höchsten nichts dabey gethan hätte? Hat er denn freye Macht und Gewalt darüber? Kommt es auf ihn an, wie lange er das, was er hat, behalten will? Hat er eine Versicherung darüber, daß sein Wohlergehen (welches er zum wenigsten für ein wahrhaftiges Wohlsseyn achtet) von beständigen Dauer seyn werde? Hat er keinen Richter, dem er einmal Rechenschaft dafür geben muß? Wer noch den wahren Gott anbetet, wer Ihn allein als die lebendige Quelle aller Güter verehret, der bezeigt auch die größte Hochachtung für dieses majestätische Wort: So spricht der Herr: Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit! Ein starker rühme sich nicht seiner Stärke! Ein reicher rühme sich nicht seines Reichthums! Wer sich rühmen will, der rühme sich des, daß er mich wise und kenne, daß Ich der Herr bin, der Herr, der ihm das alles gegeben hat, der Herr, der ihm das alles nehmen kann, der Herr, der ihn für das alles für Gerichte führen, und Rechenschaft von seinem Haushalten fordern wird!

Jerem. 9,  
23.

Dieses alleine wäre schon genug, den erhabenen Sinn ganz niedrig zu machen. Was aber noch mehr: Die Geburt unsers Jesu entdeckt uns unsern ganzen Zustand, was wir sind von Natur, was wir

wir werden sollen aus Gnade. Aus Gnaden seyd ihr selig worden, durch den Glauben, und dasselbige nicht aus euch, Gottes Gabe ist es, nicht aus den Werken, auf daß sich nicht jemand rühme. Des Menschen Sohn ist gekommen. Wozu? Die Sünder anzunehmen, die Sünder zur Buße zu rufen, das verlorne zu suchen, das verdammte selig zu machen. Hier verschwindet auf einmal aller menschliche Ruhm, und es bleibet uns nichts übrig, als diese Betrachtung: Herr! was ist der Mensch, daß du dich sein annimmst? was sind wir Menschenkinder, daß du uns so hoch geachtet, dich mit uns befreundt gemacht? Wo man als ein Sünder vor Gott stehen, und von Gnade reden muß, da muß man von Verdienst und Würdigkeit schweigen. Eigenruhm ist also ein abgesagter Feind der Ehre Gottes, und nicht weniger auch der großen Absichten, warum der Sohn Gottes ein Menschen Sohn werden wollte. So viel von dem andern, was ein Mensch als ein ungerechtes Eigenthum sich zu nehmen erkühnet.

### Dritter Theil.

Das dritte ist genau mit demselben verwandt: Nämlich die Untugend des eigennütigen Menschen.

Es wird hier eine Erklärung nöthig seyn. Insgemein hat man einen sehr unvollkommenen Begriff, wenn man nur denjenigen dieses Lasters beschuldiget, der seine Misgunst gegen andere Menschen nicht bergen kann, und gern der einzige Besitzer aller Glückseligkeit seyn möchte. Hiermit hat man wohl etwas gesagt; aber bey weiten nicht alles, was dieser Abgott zu seinen Diensten verlangt. Der schändliche Name des Eigennützes faßet zweyerley in sich: Einestheils, die neidische und unersättliche Begierde, da ein Mensch einzig und allein auf seinen Vortheil aufmerksam ist, und seinem Nächsten nichts gutes gönnen will:

will: Anderntheils auch, die eigensinnige Meinung des Menschen von seinem Wohlergehen, indem er dafelbige ganz und gar nach menschlichen Gutachten abzumessen pflegt, und die Wege der göttlichen Vorsehung nicht für gut und heilsam erkennen will.

Ein Knecht des Eigennuzes verfällt, erstlich, in solche Ungerechtigkeit: daß er sich alleine aller Güter zu erfreuen wünschet, mit völliger Ausschließung anderer Menschen, denen er gar zu gern alles streitig machen, und ihre gerechtesten Forderungen ihnen absprechen mögte. Was aus allen seinen Reden, Geberden, und Handlungen hervorblicket, ist die Selbstgefälligkeit. Es gefällt ihm niemand, als er selbst. Es gefällt ihm, wenn ihm jemand zu seinem Glück beförderlich ist. Es würde ihm noch besser gefallen, wenn er alle Leute zu seiner Aufwartung haben könnte, daß ihm jedermann auf einen Wink müßte gehorsam seyn. Er hingegen hält es für eine große Beschwerlichkeit, wenn er nur einmal jemanden in seiner Angelegenheit beystehen soll; es wäre denn, daß solches unter den vortheilhaftesten Bedingungen auf seiner Seite geschehen könnte.

Ein Mensch, der vor Gott Ehrfurcht hat, der hat auch so viel  
 Mat. 2, 10. Ueberlegung: Haben wir nicht alle einen Vater im Himmel? hat uns nicht alle ein Gott erschaffen? Warum verachten wir denn einer den andern? Warum beneiden wir denn einer den andern? Warum verfolgen wir denn einer den andern? Und wer kann wissen, ob nicht der Mensch, den dein liebloses Herz mit Haß und Neide verfolget, den du nicht werth achtest, die geringste Gefälligkeit ihm zu erzeigen, ob nicht derselbe in einer sehr genauen Gemeinschaft mit Gott stehe? ob er nicht unter die Anzahl der auserwählten Gottes müße gerechnet werden, denen Gott die gnädigste Versicherung gegeben hat: Wer euch antastet, der tastet meinen Augapfel an! Zachar. 2. Gedenke an das gerechte Blut, das auf Erden vergossen ist! Gedenke an  
 Hebr. 11, 6. das Blut des gerechten Abels! Durch den Glauben hat Abel Zeugnis überkommen, daß er vor Gott gerecht, sein neidischer Bruder,  
 Cain,

Cain, dagegen, ungerecht sey. Wer seinen Heiland kenne, und die Absicht erwäget, warum der ewige Sohn Gottes zu uns in das Jammerthal hernieder gekommen, der wird bald die Billigkeit dieser Ermahnung einsehen: Es stelle sich ein jeglicher also, daß er seinem Nächsten, und nicht sich selber, gefalle, zum guten, zur Besserung; denn auch Christus nicht an ihm selbst Gefallen hatte, nicht seinen Vortheil, sondern der Menschen Seligkeit zu erwerben, die allerbeschwerlichste Mühe und Arbeit ausgestanden. Und wie mein Heiland selber spricht: der fürnehmste unter euch soll seyn, wie ein Knecht, jedermann zu dienen bereit! Der Bewegungsgrund ist dieser: denn des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß Er ihm dienen laße; sondern daß Er diene, und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele!

Röm. 15, 2.

Matth. 20, 27, 28.

Ein eigennütziger Mensch begehret, zum andern, diese Thorheit: daß er in Erwählung des guten bloß seinen Gedanken nachgehret, er denkt in seinem Muth, dis oder jenes sey ihm gut; und wenn er das nicht haben soll, was er sich vorgenommen hat; so weis er für Verdruß und Ungedult nicht, was er anfangen soll. Er tadelt die weise Regierung Gottes. Er leugnet, er lästert die Vorsehung Gottes, dessen Gedanken ganz anders, als der Menschen Gedanken, dessen Wege ganz anders, als der Menschen Wege sind.

Kann er denn also dem Herrn die Ehre geben? dessen Schluß ein gottesfürchtiges Gemüth in stiller Gelassenheit bewundert, und mit einem festen Vertrauen sich dem Herrn überläßt: Gott, der uns Ihm hat auswählet, der weis am besten, was uns fehlet! Kann er also der Anweisung seines Erlösers folgen? der uns einen Weg gezeiget hat, einen schmalen Weg, der zum Leben einführet, auf welchen wir der Liebe des irdischen absagen, und was uns Gewinn war, daßelbige alles für Schaden rechnen müssen, nur daß wir Christum gewinnen, und das eine nothwendige Theil nicht verlieren mögen.

Was folget nun aus diesen allen? Wir schließen daraus: daß die Ehre Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi von den Menschen nicht

nicht anders könne befördert werden, als auf diese Weise: Verleugere dich selbst! Folge nicht deinen Lüsten, sondern brich deinen Willen, daß er Gottes Willen unterthänig werde! Demüthige dich unter die gewaltige Hand Gottes, und erkenne, daß wir nichts seyn würden, wenn wir es nicht den Verdiensten Jesu zu danken hätten, daß wir etwas wären zu Lobe seiner Herrlichkeit! Erzeige dich gegen jedermann, er sey Freund, oder Feind, mitleidig, brüderlich, freundlich, dienstfertig, ohne Eigennuß und Heuchelschein, wie Christus dir erwiesen, aus lauter Liebe allein. Freue dich so denn, daß du Christo angehörst, daß Er dich für sein Eigenthum erkennen will: Ich erkenne die meinen, ich bin bekannt den meinen!

Mein Heiland! Du bist mein Haupt, hinwiederum bin ich dein Glied und Eigenthum! Ich will, so viel dein Geist mir giebt, stets dienen Dir, wie Dir's beliebt. Amen.



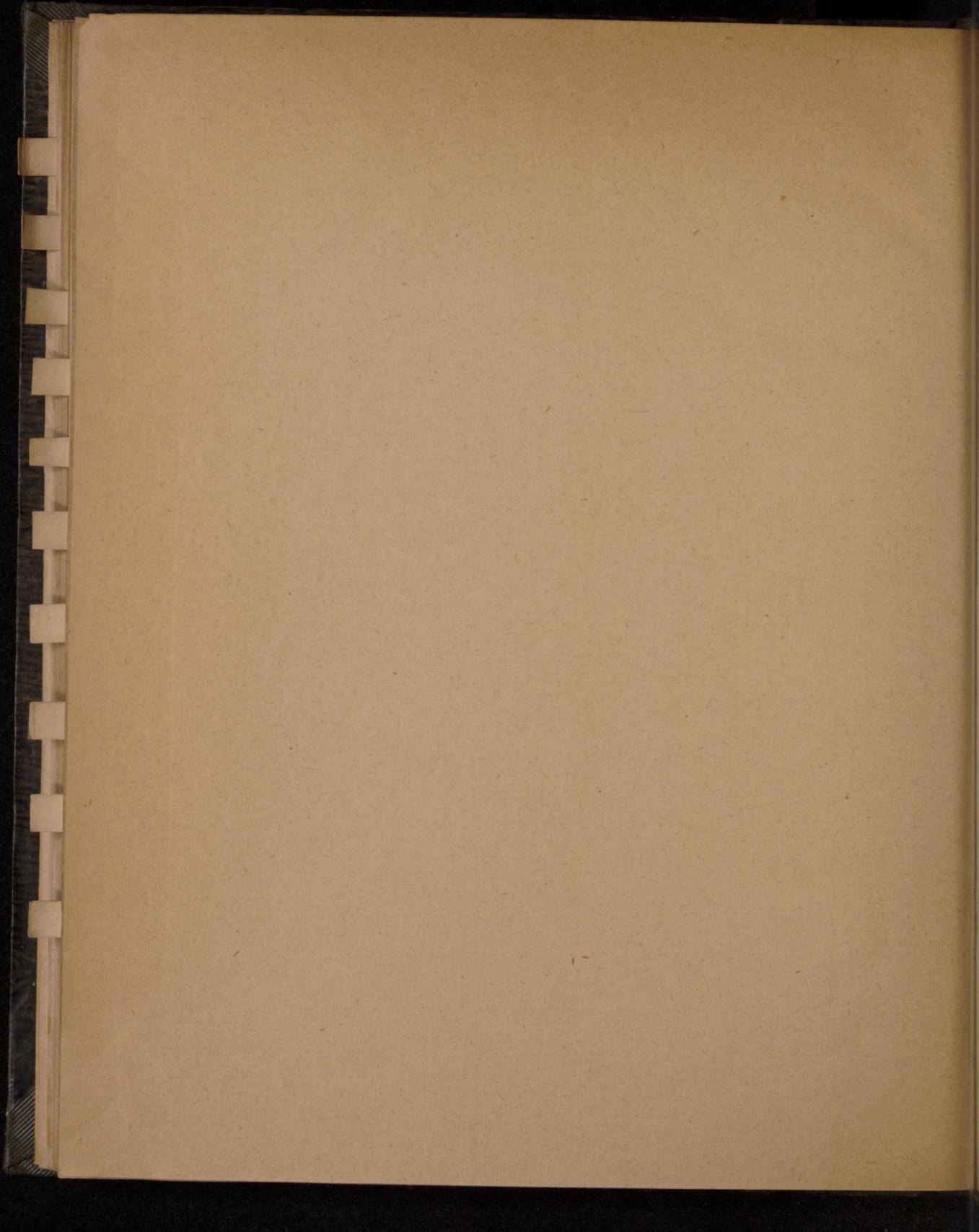
Leipzig,

Gedruckt bey Johann Gottlob Immanuel Breitkopf, 1747.









Vorfertigt  
bei  
L. A. GARBE  
Rostock  
Breite Str. 25.





aten die geringsten Mittel anwende ; damit wir  
 der Ursache hätten, ungläubig zu seyn, wenn uns  
 aden diese Wahrheit noch mehr bekräftiget wird :  
 unedle, das verachtete, das ist es, was Gott

in sich selber das allerherrlichste Wesen ; so soll er  
 ch, und sein Ruhm über alles erhöhet seyn. Eh-  
 Höhe! *Δοξα Τω Θεω*, gebt unserm Gott die  
 ef zwar unserer Dienste nicht, zu seines Namens  
 er will aber, daß sein Name uns bekannt, und  
 us, und durch uns, geheiligt werden soll. Ei-  
 ng hat, dem man nichts zu seinen Vollkommenhei-  
 einem solchen die gebührende Ehre geben, oder  
 so viel: Seine Würde und seinen Vorzug, der  
 n ist, wahrhaftig erkennen, und sich also gegen ihn  
 ner Vortreflichkeit gemäß ist. Gott ist ein Geist.  
 Gott die Ehre, wenn wir Ihn im Geiste und  
 rufen, Gott ist die Liebe, die Güte, die Wahr-  
 eue und Gnade. Wir geben demnach Gott die  
 n in allen Nöthten anrufen, beten loben und dan-  
 kbar, und allmächtig, und dabey der allerhei-  
 lichste. Wir geben demnach Gott die Ehre,  
 die vor Augen und im Herzen haben, wenn wir  
 der heiligsten Allgegenwart in keine Sünde zu will-  
 kerdar an sein Wort gedenken: Ich bin der al-  
 dele vor mir, und sey fromm! Gott ist allweise,  
 allen seinen Werken. Wir geben demnach Gott  
 er uns seiner weisesten Regierung gänzlich überlaf-  
 , uns zwar unerforschliche, aber doch allzeit gu-  
 ter heiligen Bewunderung ansehen, und Ihn so  
 Ers nicht so, wie wir denken ; macht Ers besser,  
 d führet es herrlich hinaus. Gott ist der Be-  
 sten Seligkeit, der allein selige, der auch uns

B 2

selig

